

# Einleitung

Der zu seinen Lebzeiten erfolgreiche Maler Edmund Kanoldt (1845–1904) schrieb am vorletzten Tag des Jahres 1900 an eine Freundin in Berlin über seine damals zwanzigjährige Tochter Johanna (1880–1940): „Meine Tochter ist ein sehr begabtes lebhaftes Kind – litterarisch sehr begabt, dichtet hübsch, so daß sehr viele ihrer Gedichte gedruckt wurden auch musikalisch ist sie so weich veranlagt, daß es schade ist, sie in diesem Fache nicht ausbilden lassen zu dürfen – nicht weniger ist sie für Malerin talentiert – leider verbietet ihre schwache Gesundheit, irgend eines dieser Fächer zum Berufe wählen zu dürfen, wenigstens nicht eher bis sie mehr gekräftigt ist.“<sup>1</sup> Über seinen Sohn Alexander (1881–1939), gab der Vater im gleichen Brief deutlich knappere Auskunft: „Mein Sohn ist 19 Jahre alt u. widmet sich auch der Kunst – besucht vorläufig die Kunstgewerbeschule, um später auch die Akademie durchzumachen.“<sup>2</sup> Es war dann schließlich Alexander Kanoldt, der als Maler der Neuen Sachlichkeit Bekanntheit erlangen sollte und dessen Werk in der heutigen Wahrnehmung sogar deutlich präsenter ist als das seines Vaters Edmund.

Was aber ist aus der als so begabt beschriebenen Tochter und Schwester Johanna Kanoldt geworden? Ihr Name taucht gegenwärtig allenfalls nur noch beiläufig und ohne nähere Erläuterungen im Kontext der kurzlebigen aber für die Entwicklung der Malerei der 1910er-Jahre wichtigen ‚Neuen Künstlervereinigung München‘ (NKVM) auf, denn Johanna Kanoldt war neben u. a. Wassily Kandinsky, Gabriele Münter, Alexej Jawlensky, Marianne von Werefkin, Adolf Erbslöh und ihrem Bruder Alexander Kanoldt eines der Gründungsmitglieder der Vereinigung und in deren Vorstand als Kassenwartin tätig. In den Münchner Adressbüchern erfährt man zudem, dass sie eines ihrer vom Vater beschriebenen Talente genutzt hatte, denn dort wird ihr Beruf über Jahre hinweg als „Kunstmalerin“ angegeben.<sup>3</sup> Viel mehr ist bislang nicht über sie bekannt, so dass es an der Zeit zu sein scheint, den wenigen noch auffindbaren Spuren nachzugehen, um die Biografie der in einer bürgerlichen Künstlerfamilie aufgewachsenen Frau zu erhellen.

Bei der Rekonstruktion des Lebensweges von Johanna Kanoldt wird zu fragen sein, wie sich die Situation einer vermutlich eher durchschnittlich begabten Künstlerin in Deutschland während der Jahrzehnte zwischen 1900 und 1940 darstellte, war diese Zeit doch durch fundamentale politische und soziale Veränderungen und Brüche

---

1 Brief Edmund Kanoldt an Käthe Glück, Berlin, 30.12.1900, StA Karlsruhe, Signatur: 8/Autographen Kanoldt, Edmund, Br. Nr. 9.

2 Ebd.

3 Vgl. Adressbuch für München, hier die Jahrgänge 1922–1935.

## Einleitung

gekennzeichnet. Johanna Kanoldt wuchs noch zur Zeit des Deutschen Kaiserreiches im Großherzogtum Baden unter Friedrich I. von Baden auf, siedelte zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die von einem vielfältigen Kunst- und Kulturleben geprägte Metropole München um und erlebte schließlich den Ausbruch des Ersten Weltkriegs als bereits 33-Jährige. Mit dem Krieg endete 1918 auch die Monarchie in Bayern. In München schloss sich die kurze Zeit von Revolution und Räterepublik an, die blutig beendet wurde. Es erfolgte der politische Umschwung zu einer konservativ-nationalistischen Regierung, die während der Zeit der Weimarer Republik in Bayern und insbesondere in München den Aufstieg der Nationalsozialisten ermöglichte. Die letzten Jahre vor der Machtübernahme durch die NSDAP waren durch die im Herbst 1929 beginnende Weltwirtschaftskrise und Inflation geprägt. Den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs hat Johanna Kanoldt noch erlebt bevor sie im April 1940 in München im Alter von nur 59 Jahren starb.

Wie gelang es Johanna Kanoldt also zunächst als Malerin in dieser Epoche im Kreis von anderen, teilweise etablierten Künstlerinnen und Künstlern, ihre Position zu finden und einen Lebensunterhalt jenseits der abgesicherten bürgerlichen Berufswelt zu verdienen? Und warum wurde sie – trotzdem sie im Kulturbetrieb ihrer Zeit bemerkenswert gut vernetzt war – so schnell vergessen? Warum ist kaum noch etwas über ihre kunsthändlerischen Aktivitäten in ihren letzten Lebensjahrzenten bekannt und warum ist ihr englischsprachiger „Guide through the Old Pinakothek of Munich“, den sie 1910 während des kurzen aber mit einschneidenden Veränderungen für die Sammlungspräsentation einhergehenden Direktorats Hugo von Tschudis verfasste, mittlerweile in völlige Vergessenheit geraten?

Ein Grund dafür, dass sich die Forschung bislang noch nicht für Johanna Kanoldt interessiert hat, dürfte in der schütterten Überlieferungslage zu finden sein. Bis auf derzeit drei bekannte Werke sind ihre Gemälde und Zeichnungen verschollen, so dass es kaum möglich ist, verlässliche Aussagen über den Umfang ihres künstlerischen Œuvres zu machen. Auch wenn es schriftliche Belege über einzelne ihrer Bilder gibt und briefliche Hinweise auf produktive Schaffensphasen zu finden sind, haben die ungünstigen Zeitläufte und Lebensumstände – zwei Weltkriege, ständige Geld- und Existenzsorgen, früher Tod, keine Nachkommen – letztlich dafür gesorgt, dass ihre wahrscheinlich überschaubare künstlerische Produktion fast komplett untergegangen ist. Darüber hinaus ist ihre zeitweise umfangreiche Briefkorrespondenz mittlerweile über viele Archive verstreut. Gleichwohl konnten durch intensive Recherchen zahlreiche Quellen lokalisiert werden, auf deren Grundlage die folgende biografische Darstellung möglich wurde.